

Praktisches Jahr, Innere (8 Wochen) in Montréal, Quebec, Kanada

Mai bis Juni 2018

1. Vorbereitung (Planung, Organisation und Bewerbung bei der Gasthochschule)

Wer sich für ein PJ in Kanada entscheidet, kommt am *AFMC Student Portal* (Association of Faculties of Medicine of Canada) nicht vorbei und wird dort schon recht früh zur Kasse gebeten. Allein für die Registrierung ist das Bezahlen von 500 CAD notwendig, dazu kommen an der McGill University Studiengebühren für 8 Wochen PJ in Höhe von ca. 800 CAD. Das Portal verlangt im weiteren Verlauf Versicherungsbestätigungen und einen CV, die meiste Arbeit macht jedoch der sehr ausführliche Nachweis über den Immun- und Impfstatus, welches u.a. 2 Tuberkulose-Hauttests (ca. 60 €) und einen Nachweis der landläufigen Impfungen benötigt, welches vom Hausarzt unterschrieben wird. Weiterhin muss der Dekan der Heimatuniversität den Stand eures Medizinstudiums bestätigen. Ein zusätzlicher kostenintensiver Punkt ist eine medizinische Untersuchung, die nur von der kanadischen Regierung befugten Hausärzten durchgeführt werden darf (250 – 300€). Die genannten Dokumente müssen ca. 8 Monate vorher vollständig hochgeladen werden. Mein persönlicher Eindruck ist, dass man die Chancen erhöht, je früher man die Bewerbung abgeschickt hat. Ich habe gute Erfahrungen damit gemacht, die Abteilungen, die auf meiner Wunschliste standen, vorher einfach anzuschreiben und mich nach freien Plätzen für den relevanten Zeitraum zu erkundigen. Die Kanadier antworten in der Regel recht zuverlässig und ausgesprochen nett. Nach der ersehnten Zusage musste ich eine beglaubigte Kopie meiner Geburtsurkunde an das *CMQ* (Collège des médecins du Québec) schicken. Ein Visum benötigt man mit einem deutschen Reisepass derzeit nicht, es reicht, dafür online ein Online-Formular auszufüllen (eTA).

2. Unterkunft

Für den Zeitraum im Sommer kann man sich gut in Studentenwohnheimzimmer auf den Campi einmieten, die viele Studenten über die Sommerferien untervermieten. Da meine Freundin Julia und ich zeitgleich in Montréal waren, haben wir uns dazu entschieden über AirBnB ein 1,5-Zimmer-Apartment zu mieten und sind letztendlich in einem Wohnkomplex mitten in Downtown gelandet, welches ca. 500 CAD pro Person und Monat kostete. Von dort brauchten wir beide mit dem Fahrrad zum Jewish General Hospital bzw. zum Montréal General Hospital ca. 25 Minuten. Downtown ist voller hervorragender Restaurants und Ausgehmöglichkeiten. Weitere beliebte Stadtteile sind La Plateau (überwiegend französischsprachig und alternativ) und das McGill „Ghetto“ (Wohnviertel rund um den McGill Campus). Die obligaten Kosten aus Anmeldung (ca. 900 €) samt Untersuchungen (310 €) und Unterkunft (650 €) beliefen sich auf ca. 1860 €, für die Flüge (Frankfurt – Vancouver – Montréal – Frankfurt) habe ich nochmal 840 € ausgegeben.

3. Praktikum an der Gasteinrichtung

Nachdem ich Stunden damit verbrachte, multiple Erfahrungsberichte im Internet zu lesen, hat sich aufgrund einer guten Lehre und des netten Umgangs das Jewish General Hospital bei mir als Erstwunsch herauskristallisiert. Das Krankenhaus besticht mit einer neuen und riesigen Notaufnahme, ist natürlich Lehrkrankenhaus der McGill Universität und auch unter den Assistenten beliebt aufgrund des hohen Patientenaufkommens und der guten Lehre. Da sonst im Studium eher stiefmütterlich von mir behandelt, wollte ich die vollen zwei Monate in der Kardiologie verbringen, genauer im *Consultation Service*. Verglichen zur Stationsarbeit ist der Vorteil im Konsildienst, dass man weniger Zeit damit verbringt, sich in zukünftig irrelevante Stationsabläufe einzuarbeiten und in kurzer Zeit eine hohe Anzahl an Patienten sieht. Mein Arbeitstag in der Kardiologie begann um 7:30 zur Übergabe, wo der/die Diensthabende uns über Patienten in Kenntnis setzte, die sich gerade in der Notaufnahme befanden und auf eine kardiologische Sichtung oder Reevaluation warteten. Anschließend trafen sich die

Studierenden und Assistenzärzte/Innen gegen 8.15 zum täglichen einstündigen oberärztlichen Teaching im Konferenzraum, die Themen umfassten Herzinsuffizienz, Transplantationen, Rhythmusstörungen und vieles mehr. Das Team im Konsildienst bestand meistens aus 2 Assistenzärzten, 2-4 Studierenden und einem Oberarzt, der jeden Tag wechselte. Als nächstes wurden die Patienten verteilt, hier hatte man dann die Chance, sich die Vorbefunde durchzulesen, den Patienten zu untersuchen, und sich anhand der gesammelten Informationen eigenständig „Impression“ und „Plan“ zu überlegen, was der Verdachtsdiagnose und dem Prozedere entspricht. Neben der Notaufnahme ist man im Konsildienst auch für die kardiologischen Anfragen im restlichen Krankenhaus zuständig, der Ablauf ist im Grunde der selbe, nur dass man anstatt der Vornotizen des/der triagierenden Arztes/Ärztin aus der Notaufnahme die gesamte (und sehr ausführliche) Patientenakte nutzt. Nachdem alle ihre Patienten gesehen haben stellt man diese dem Oberarzt vor, geht zusammen alle relevanten Befunde durch und untersucht in jedem Fall den Patienten zusammen nach bevor das Prozedere besprochen und umgesetzt wurde. Mein Arbeitstag endete gegen 17 Uhr mit der Übergabe, ganz selten mal früher, etwas häufiger auch später (18 Uhr). Die Tage im Konsildienst waren sehr abwechslungsreich, ich habe viele verschiedene Krankheiten gesehen und trotzdem einen Sinn für die häufigen Entitäten bekommen. Die Oberärzte und Oberärztinnen nutzen jede Gelegenheit zum Lehren und haben stets nach möglichen Differentialdiagnosen gefragt oder Befunde der körperlichen Untersuchung besprochen. Der Umgangston war dabei immer extrem freundliche, nett, konstruktiv und niemals vorwurfsvoll bei Nichtbeantwortung von Fragen.

4. Alltag und Freizeit

Einer der Sätze, die ich am häufigsten in meiner Zeit in Montréal zu hören bekam, war die Aussage, genau zur richtigen Jahreszeit gekommen zu sein. Und es stimmte: Die Stadt blühte zwischen Ende April und Anfang Juli regelrecht auf. Die BewohnerInnen lieben es, insbesondere nach dem langen und kalten Winter, draußen zu sein und ihre Freizeit mit gutem Essen, viel guter Musik oder in der Natur zu verbringen. Diese Lebenslust lässt sich auch etwas kosten, die Preisspanne beim Auswärtsessen bewegte sich meistens zwischen 10 und 15 CAD, die Lebenshaltungskosten (vor allem Lebensmittel) fühlten sich insgesamt hoch an, was allerdings auch meiner Umrechnungsfaulheit geschuldet war. Das Wetter war bei inselartiger Lage insgesamt schwül und wurde zum Juli hin mit über 35 °C auch extrem heiß. In den Sommermonaten jagt in Montréal ein Festival das nächste, zu nennen sind dabei der Grand Prix, ein Wochenende im Zeichen protzender Autos; zahlreiche Stadtteilstefeste und kostenfreie Initiativen. Besonders hervorzuheben sind außerdem das Picnic Electronique, ein wöchentliches Outdoor-Event mit renommierten Elektro-DJs aus der ganzen Welt, sowie das Jazzfestival mit ununterbrochenem Programm bestehend aus bekannten und unbekanntem Musizierenden und Kreativen. Abseits des Trubels habe ich es genossen abends am Kanal oder an ambitionierteren Tagen auch den Mont Royal hochzulaufen und die Skyline zu genießen. Das Nachtleben habe ich – wie sollte es auch anders sein – als sehr freundlich und sicher erlebt. An den Wochenenden wurden natürlich auch Orte außerhalb Montréals entdeckt; Neben New York City (1,5 Flugstunden von Montréal), den Niagara-Fällen (7 h Autofahrt), Toronto (5 h Autofahrt) und in den Nationalpark St. Maurice (2h Autofahrt) ist besonders der Trip nach Tadoussac (5 h nördlich, vorbei an Quebec City) ein fantastisches Erlebnis für mich gewesen. Die kleine Stadt liegt an der Einmündung des St. Lorenz Stroms und ist Pilgerstätte für nachhaltige Walbeobachtungstouren. Auf solch einer Tour konnten wir neben dem Ausbau unserer Walexpertise unter anderem hier ansässige, in der restlichen Welt jedoch sehr seltene und geschützte, Beluga-Walen bestaunen.

5. Fazit: Beste, schlechteste Erfahrung

In den acht Wochen im Konsildienst der Kardiologie im Jewish General Hospital in Montréal habe ich viel für mein berufliches und persönliches Leben mitgenommen. Einen besonderen Stellenwert hat für mich, der professionelle und stets respektvolle Umgangston, der sowohl interdisziplinär, als auch zwischen PatientInnen und TherapeutInnen herrschte. In der Notaufnahme waren neben dem pflegerischen und ärztlichen Personal viel mehr Berufsgruppen als in Deutschland vertreten, beispielsweise Klinische PharmakologInnen, Ernährungs- und BeatmungstherapeutInnen. Die strukturierte Arbeitsweise und das ständige gegenseitige Teaching haben mich zusätzlich beeindruckt und mir gleichzeitig die Lücken im deutschen medizinischen Ausbildungssystem aufgezeigt. Vor allem das Arbeiten in der Notaufnahme hat mir viel Spaß gemacht und war abwechslungsreich, die Patienten waren zum Vorstellungszeitpunkt aus kardiologischer Perspektive noch uneingeschätzt, das heißt als Studentin konnte ich mir unter supervidierten Bedingungen selbst Ätiologie und Therapie der aufgetretenen Symptomatik überlegen. Nach diesem halben Tertial fühle ich mich fähiger, Patienteninformationen einer kardiologischen Entität zuzuordnen und auch zu dem vorher verhassten Interpretieren von EKG-Befunden konnte durch die tägliche Übung ein fast freundschaftliches Verhältnis aufgebaut werden. Weiterhin bin ich total beeindruckt, wie viele unterschiedliche Religionen und Nationalitäten im Jewish General Hospital zusammenarbeiten und gerade das als Bereicherung gesehen wird. Die AssistenzärztInnen die ich kennenlernte waren sehr motiviert, die Arbeitsbelastung ist natürlich trotz insgesamt guter Besetzung hoch und die Bereitschaft, Überstunden zu machen und sich wenig darüber zu beschweren ist allseits vorhanden. Was den Arbeitsalltag definitiv unangenehm beeinflusst sind neben langsamen Computern, die Tatsache dass enorm viel handschriftlich dokumentiert wurde, was mir in Verbindung mit dem Hang zu medizinischen mir unbekanntem Abkürzungen öfter Kopfschmerzen bereitete. Ca. 1/3 der PatientInnen im Jewish General sprachen ausschließlich Französisch und konnten sich somit über eine halbfranzösische/halbpantomimische Anamnese von mir amüsieren. Im Alltagsleben war es innerhalb Montréal's allerdings kein Problem sich nur mit Englisch zu verständigen, das Wechseln zwischen fließendem Englisch und Französisch hat mich nachhaltig beeindruckt. Völlig anders sah das allerdings im Rest von Quebec aus. Schon in Quebec City ist die französische Dominanz unschwer zu erkennen, auf dem Land beschränkte sich die Kommunikation mit den QuebecerInnen auf sehr gebrochenes Französisch meiner- und gebrochenes Englisch ihrerseits. Ein großer Nachteil, ein Teil seines Praktischen Jahres in Kanada zu absolvieren ist natürlich der finanzielle Aspekt und der hohe organisatorische Aufwand, aber bei all der Freundlichkeit und der atemberaubenden Landschaft kann ich ein Auslandstertial in Kanada definitiv weiterempfehlen. Ab dem 01.06.2018 verkündet die McGill Universität auf der AFMC-Website, dass sich zukünftig nur noch internationale StudentInnen mit unbeschränkter Aufenthaltserlaubnis bewerben dürfen. Die Gründe dieser jüngsten Entwicklungen kenne ich nicht und bedauere sie sehr.

6. Hilfreiche Links:

- <https://www.canada.ca/en/immigration-refugees-citizenship/services/application/medical-police/medical-exams/requirements-temporary-residents.html>
- http://www.cic.gc.ca/pp-md/pp-list.aspx?_ga=2.52497441.804002757.1531578732-240484205.1508924633
- <https://www.mtlblog.com/>
- <http://www.cmq.org/page/en/copie-certifiee-conforme.aspx>
- www.pj-ranking.de



Nationalpark, *St. Maurice, Quebec*, Mai 2018



Niagara-Fälle, *Niagara-on-the-lake*, Mai 2018



Zwergwal, Tadoussac, Sankt-Lorenz-Strom, Juni 2018